

Sommerwehmut

Autor(en): **Lutz-Gantenbein, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 18

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dringlinge den aufstrebenden Flecken überrumpelten.

Peter Rubli gab sich Mühe, in Marie Hallers Nähe zu bleiben. Er kannte sonst niemanden und fühlte sich wie geborgen in ihrer Umgebung. Er wußte es, sie war ihm wohlgesinnt. So wurde, wenn Doktor Finsterwald just nicht im Feuer war, manches Wort gewechselt. Die frohe Schar stob auf Anordnung ihres Führers gassenaus und -ein, und es war köstlich, in der eigenen Vaterstadt Entdeckungen zu machen und Winkel aufzustoßern, in denen sich versunkene Jahrhunderte wie scheue Flüchtlinge verborgen hielten. An uralten Zunfthäusern kamen sie vorbei, von denen jedes seine eigene Geschichte hatte, an Bächen, die unterirdisch rauschten und an Kirchen, die mit ihren mannigfachen Rund- und Spitzbogen, mit ihren farbigen Fenstern und schmiedeeisernen Portalen romanische und gotische Stileinflüsse vereinigten.

Just zog die Gesellschaft am Geschäftshause von Högger & Co. vorbei.

Marie Haller lachte zu ihrem Begleiter hinüber: „Wir kennen das.“

Peter Rubli guckte nach dem Raume empor, wo er jetzt arbeitete. Dann gab er sich einen Ruck: nein, heute wollte er nicht an Goll und Haben erinnert sein, Morgen um acht Uhr war's noch früh genug.

Dann ging's in dunkle Gassen hinein.

Marie Haller ließ sich treiben. Nicht umsonst hatte sie gestern noch mancherlei gelesen. Was zwischen zwei Buchdeckel gebannt war, heut stand es mit dicken Mauern und Türmen vor ihr. Und doch, sie mußte auch an anderes denken. Peter Rubli! Er gefiel ihr. So, wie er heute sich gab, machte er Eindruck. Und wie aufgeweckt er war! Mit scharfem Auge schaute er rundum, und an alle Dinge wußte er ein kluges Wort zu knüpfen. Die Volkshochschule hatte ihm gut getan. Sie hatte seinen Sinn empfänglich gemacht für so vieles, an dem er früher achtlos vorübergegangen war.

Frank Högger!

Wenn er wüßte, daß Peter Rubli heut mit ihr war!

In einem Garten setzte man sich zu einem Kaffee.

Man plauderte, man lachte. Man kam sich näher. Doktor Finsterwald erzählte lustige Geschichten. Dann brach man auf und verfolgte Wege, auf denen fremde Heere, Franzosen, Russen und Oesterreicher vor mehr als einem Jahrhundert einander am Rande der Stadt in den Haaren gelegen hatten.

(Fortsetzung folgt)

Sommerwehmut

Maria Lutz-Gantenbein

Nun kommt die Zeit der reifen Sommertage,
wo erstes Gold die dunkeln Wälder streift,
die stille Zeit, wo eine stumme Frage
mit leiser Wehmut an die Herzen greift.

Heißt es schon Abschied nehmen von der Freude,
mit ihren Blumen, Vögeln, dem Gesang?
Ist's banges Ahnen vor dem Winterleide,
das selbst durch alle Erntefülle drang? —

Sieh dort die tiefe Glut der Sommerfarben;
doch traure nicht um deren schnell Vergehn.
Es lebt, wenn alle frohen Lieder starben,
ein Hoffen auf ihr neues Auferstehn.